bei 140 vier Stunden. In Bouillonculturen wurde der Pestbacillus bei 80° Celsius in 30 Minuten, bei 100° in wenigen Minuten zerstört. Einprocentige Carbolsäurelösung tödtete den Pestbacillus nach einstündigem, ½ %iger Lösung nach zweistündigem Einwirken. Gelöschter Kalk vernichtete in einprocentiger Lösung den Krankheitserreger sofort, ½ %iger Lösung nach drei Stunden. Diese Versuche Kitasato's haben die erste bacteriologische Grundlage für die Bekämpfung der Pest durch Desinfection geliefert, zugleich haben sie den Grund für die wissenschaftliche Epidemiologie der Pest gegeben. Kitasato räth auch, man möge den Ratten und Mäusen in den Pesthäusern besondere Aufmerksamkeit schenken, da diese Thiere fast stets von der Seuche ergriffen werden und vielleicht zur Verbreitung derselben beitragen. Was die Untersuchungen des Professor Persin betrifft, der gleichzeitig mit Kitasato und unabhängig von dessen Arbeiten, den Pestbacillus entdeckte, so sind von dessen Versuchen namentlich diejenigen mit dem von ihm hergestellten Pestserum von besonderem Interesse. Versuche mit dem Serum von Kaninchen und Pferden ergaben günstige Resultate, die übrigen Serumarten erwiesen sich erfolglos. Professor Roux, ein Mitarbeiter des Professors Kitasato, glaubt, daß die Verschleppung der Seuche weniger mit meteorologischen Factoren, der Wasserversorgung und Ernährung in Zusammenhang steht, als vielmehr mit der Verbreitung infectiöser Effecten, sowie mit Schmutz und Staub und Pestwohnungen. Auch ihm erkrankten auch Schweine an der Pest. Nach der letzten Depesche Professor Persin's ist es diesem bereits gelungen, 27 Kranke durch das Pestserum zu heilen. Während aber Aegypten, Oesterreich, Italien, Frankreich, Belgien und Deutschland zum Theil aus allerletzter Zeit stammende Vorsichtsmaßregeln verordnet haben, scheint, so schreibt Regierungsrath Petri, England nicht der Ansicht zu sein, daß gegen die Pest schärfer vorgegangen werden muß, als gegen die Cholera und das Gelbfieber, für welche die zur Zeit bestehenden englischen Maßnahmen gelten.

* **Konrad Telmann's Nachlaß.** Außer unlängst in verschiedenen Zeitungen erschienenen kleineren Romanen hinterläßt K. Telmann eine Reihe von Werken, die von der Wittwe in Buchform herausgegeben werden sollen, u. A. die (allerdings bereits im Feuilleton mancher Blätter erschienenen) Romane: „Zwischen den Gletschern", „Tod den Hüten" (sicilianisches Sujet aus der letzten Revolution), „Das Ende vom Lied" und eine Sammlung von Novellen. Ganz neu sind die beiden im Manuscript vorliegenden Romane „An der Engelsbucht" (in der Fremdencolonie von Nizza spielend) und „Was ist Wahrheit?" Ferner liegt eine große Anzahl Poesien vor, die Frau v. Preuschen als „Neue Gedichte" herausgeben wird. Dramatisch war der Verstorbene in letzter Zeit ebenfalls sehr fruchtbar; er hinterließ die Schauspiele „Semi Pellegre" (ein sicilianisches Sujet), „Der Vater Sünde" und noch ein drittes. Ferner vier Einacter: „Aus der Schreckenszeit" (gemeint ist das Cholerajahr in Neapel), „Springgewehr" (Wiederfinden eines Ehepaares), „Klippen" (ein modernes Eifersuchtsstück), endlich das Lustspiel „Dein Herr". (B. T.)

* **London,** 6. Februar. (Telegramm.) Die „Daily Mail" meldet aus Capstadt: Geheimrath Koch erstattete nach eingehender Forschung nach der Ursache der Rinderpest einen Bericht, worin er erklärt, die von Edington entdeckten Milzaden seien die Ursache der Seuche nicht. Schafe und Rindvieh seien für die Rinderpest besonders empfänglich, Vögel, Hunde, Eisl und Nagelthiere seien dagegen völlig immun. Ein Schutzserum sei bisher noch nicht gefunden.

* **Athen,** 1. Februar. Im April dieses Jahres während der Feier des 50jährigen Bestehens des französischen Instituts in Athen soll ein allgemeiner Archäologentag stattfinden, wozu die hervorragendsten Archäologen der Gegenwart Einladungen erhalten werden. Der Kronprinz wird als Vorsitzender der griechischen archäologischen Gesellschaft das Protectorat darüber übernehmen. Es werden dabei wichtige archäologische Fragen, wie die Herausgabe eines großen archäologischen Lexikons, die Erhaltung der classischen Alterthümer u. a. zur Sprache kommen. Auch soll dieser Versammlung eine Denkschrift vorgelegt werden, die für die Einführung der gegenwärtig in Griechenland gebräuchlichen Aussprache des Griechischen anstatt der jetzt in Europa üblichen sogen. erasmischen Aussprache eintritt. Der Cultusminister Delyannis gedenkt sich von der Kammer eine Summe von 8000 Dr. bewilligen zu lassen, um eine Uebersetzung dieser Denkschrift ins Deutsche, Englische und Französische und ihre wirksame Verbreitung zu ermöglichen. An der kritischen Beleuchtung jenes Vorschlages wird es dabei auch nicht fehlen. (Köln. Ztg.)

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten.

Im Sinne der Botschaft Kaiser Wilhelm's I. vom 27. November 1881 zu wirken und dabei nicht immer erst auf den Staat zu warten, das ist jetzt die Losung auf socialpolitischem Gebiete. In diesem Sinne zu wirken, das war schon lange vor dem Jahre 1881, ehe man auch an soziale Gesetzgebung dachte, die Losung unserer Militairvereine. Lange, ehe es eine staatliche Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung gab, betrachteten es die Militairvereine als eine ihrer Hauptaufgaben, ihre kameradschaftliche Gesinnung vor Allem durch Unterstützungen in Krankheits-, Unglücks- und Todesfällen zu bethätigen. Feste Bestimmungen wurden schon von den ersten Militairvereinen, deren Gründung in die letzten dreißiger Jahre fällt, in ihre Satzungen mit aufgenommen. Was auf diesem Gebiete auch mit geringen Mitteln geleistet werden kann, zeigt die Thatsache, daß von den Vereinen des Königlich Sächsischen Militairvereinsbundes seit ihrem Bestehen bis jetzt 6 Millionen Mark an Unterstützung gezahlt worden sind, nicht mitgerechnet die sehr ansehnlichen Beihilfen aus der Bundescasse, den Stiftungen für Kameraden über 60 Jahre, für Wittwen, für Söhne von Kameraden zur Berufsbildung, sowie aus der vom Bunde unabhängigen Invalidenstiftung vom Jahre 1864. Ein neues Unternehmen auf socialpolitischem Gebiete haben nun seit einiger Zeit die Militairvereine durch Errichtung unentgeltlicher Arbeitsnachweise für gediente Soldaten ins Leben gerufen. Hier bietet sich nicht blos der kameradschaftlichen, sondern auch der patriotischen Thätigkeit dieser Vereine ein weites und aussichtsreiches Arbeitsfeld; wird doch gerade die Stellenvermittelung mit Vortheil dazu benutzt, arbeitslos Gewordene, namentlich die von den Truppen zur Reserve entlassenen Mannschaften auf politische Abwege zu locken. Diesen vor Allem soll die Wohlthat der Einrichtung zu Gute kommen, doch darf der Arbeitsnachweis überhaupt von allen alten Soldaten in Anspruch genommen werden, gleichviel ob sie Mitglieder der Vereine sind oder nicht. Die Vermittelung ist für beide Theile völlig unentgeltlich. Die Mittel zur Bestreitung der Kosten sind bisher von den einzelnen Bezirken und Vereinen durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Die zweckmäßige Regelung der Arbeitsvermittelung ist eine Aufgabe von so außerordentlicher, in Deutschland wie im Auslande anerkannter, socialpolitischer Bedeutung, daß Behörden, Berufsgenossenschaften, gemeinnützige Vereine ihr schon längst besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und wenn auch manche der bisher gemachten Versuche den in sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen haben, so fehlt es doch auch nicht an solchen, die recht gute Erfolge aufzuweisen können. Erhebungen darüber sind für Preußen vom königlichen statistischen Bureau in Berlin angestellt worden. Die Ergebnisse sind im 36. Jahrgang (1896) der Zeitschrift dieses Bureaus veröffentlicht worden vom Regierungsrath Georg Evert, dessen Schrift auch sehr beachtenswerthe Vorschläge enthält. Auch in Bayern und Baden wird jetzt statistisches Material gesammelt. Mit ganz besonderen Erwartungen darf man dem Erscheinen eines Werkes entgegensehen, das von der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen in Berlin angeregt worden ist und dessen Veröffentlichung sich nur infolge schwerer Krankheit des Verfassers verzögert hat: Der Arbeitsnachweis. Eine Darstellung seiner Einrichtungen und Grundsätze. Von Dr. F. Frhr. v. Reitzenstein, Bezirkspräsident z. D. in Freiburg i. B. In dieser Schrift werden auch die hier nur wenig bekannten Arbeitsnachweise in England und Frankreich Berücksichtigung finden. Im vorliegenden Falle scheinen uns die Verhältnisse für die allmähliche Entwickelung eines ausgedehnten Arbeitsvermittelungssystems so günstig zu liegen wie nur möglich. Die deutschen Militair- und Kriegervereine haben sich, mit ganz geringen Ausnahmen, zu starken Verbänden zusammengeschlossen, dem deutschen Kriegerbunde, dem bayerischen Veteranenbunde, dem königl. sächsischen Militairvereinsbunde, dem Württembergischen Kriegerbunde, dem Badischen Militairvereinsbunde, dem Landesverbande der militairischen Vereine im Großherzogthum Hessen, den Verbänden von Oldenburg, Braunschweig, Schwarzburg, Hamburg und Bremen. Diese Verbände wieder, die zusammen über 17 000 Vereine mit etwa 1½ Millionen Mitglieder umfassen, haben seit dem 18. Juni v. Js., dem Tage der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser, eine Vertretung ihrer gemeinschaftlichen Interessen in dem ständigen Ausschuß für die Verwaltung des Denkmals erhalten. Ist somit schon innerhalb jedes einzelnen dieser großen Verbände mit ihrer Gliederung in Bezirke und Unterbezirke die Möglichkeit geboten, sich über Angebot und Nachfrage in den verschiedenen Landestheilen leicht zu unterrichten, so können sich zu weiterem Ausgleich die Verbände mit einander ins Einvernehmen setzen. Dem ständigen Kyffhäuser-Ausschuß könnte alsdann ein Theil der Aufgabe zufallen, für deren Lösung von verschiedenen Seiten, so namentlich von Dr. Möller-Bruckwede, die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes angeregt worden ist. — Der einzige Einwand, der gegen diese Art des Arbeitsnachweises erhoben werden könnte, ist der, daß er nur auf ehemalige Soldaten Rücksicht nimmt. Allein viel einseitiger noch waren alle bisherigen Versuche, die entweder örtlich oder auf einen bestimmten Erwerbszweig beschränkt waren, während sich in diesen beiden Richtungen die Stellenvermittelung der Militairvereine keine Grenze gesteckt hat. Bedenkt man ferner, wie sehr die nicht im Heere Eingestellten in dieser Beziehung im Vortheil sind, da sie ihrem Berufe ohne Unterbrechung obliegen können, und daß für sie auch die mancherlei Geldopfer wegfallen, die der Militairdienst auferlegt, so darf man den gedienten Soldaten diese Bevorzugung wohl gönnen. Uebrigens sind uns Fälle bekannt geworden, wo Geschäftsstellen der Militairvereine, wenn auf irgend einem Gebiete besonders starkes Stellenangebot, dagegen keine Nachfrage aus den Kreisen gedienter Soldaten vorhanden war, frei von jeder Engherzigkeit, auch Nichtsoldaten auf ihre Bitte Arbeit nachgewiesen haben.

In Sachsen gelang es zunächst nicht, die Einführung unentgeltlicher Arbeitsnachweise zur Angelegenheit des ganzen Bundes zu machen, weil man den Bezirksvorstehern, an deren Arbeitskraft ohnehin schon weitgehende Anforderungen gestellt werden, soweit sie sich nicht freiwillig dazu erboten, die außerordentliche Mehrbelastung nicht aufnöthigen zu dürfen glaubte. Wohl aber entschlossen sich die Bezirke (den Amtshauptmannschaften entsprechend) Leipzig, Döbeln, Grimma und neuerdings Dresden, die Sache auf eigene Hand ins Werk zu setzen. Der Erfolg übertraf die gehegten Erwartungen. So konnte der Bezirk Leipzig im ersten Jahre seines Bestehens 591, im zweiten Jahre 740 alten Soldaten Arbeit nachweisen, die Geschäftsstelle Dresden, die nur elf Monaten errichtet worden ist, hat bis jetzt 600 Arbeitsgelegenheiten vermittelt. Im Ganzen gingen bei sämmtlichen Geschäftsstellen, die zum Theil erst seit einem halben Jahre thätig und nur in engen Kreisen bekannt sind, ungefähr 3500 Gesuche um Arbeit ein, denen ein weit höheres Angebot von Stellen der verschiedensten Berufsarten gegenüber stand, ein Beweis, welches Vertrauen der Einrichtung von den Arbeitgebern entgegengebracht wird, die gern an militairische Zucht und Ordnung gewöhnte Leute in ihren Diensten sehen. Thatsächlich vermittelt wurden im Ganzen etwa 2900 Stellen, doch würde diese Zahl noch wesentlich größer sein, wenn die einzelnen Geschäftsstellen in der Lage gewesen wären, Ueberfluß und Mangel an Arbeitskräften unter einander auszugleichen. Daher erscheint für eine ersprießliche Weiterentwickelung des Unternehmens die Gründung einer Centralstelle unbedingt geboten. Allerdings wird gegen Centralen für Arbeitsvermittelung regelmäßig das Bedenken erhoben, daß dadurch dem ungelernten Zuge nach der Großstadt und den Industriebezirken Vorschub geleistet werde. Allein abgesehen davon, daß diesem vom Standpuncte der nationalen Wohlfahrt nur erwünschten Erfolge durch gewisse Beschränkungen der Einrichtung — auch hierüber finden sich bei Evert Vorschläge — vorgebeugt werden konnte, darf auf der anderen Seite nicht übersehen werden, daß gerade auf diese Weise auch eine Decentralisation, eine Vertheilung der Arbeitskräfte über das ganze Land ermöglicht wird, wenn nämlich den Arbeitsnachweisen der größeren Städte zahlreiche Stellen aus der Provinz — und erfahrungsgemäß sind dies oft recht gute — zur Verfügung stehen.

Das Bekanntwerden der hier mitgetheilten Ergebnisse hatte zur Folge, daß nicht nur weitere sächsische Bezirke (Rochlitz, Großenhain, Bautzen und Plauen) und einzelne Vereine (Crimmitschau, Aue, Kamenz) sich entschlossen, die Arbeitsvermittelung bei sich einzuführen, sondern daß auch aus anderen Theilen Deutschlands Anfragen eingingen mit der Bitte um nähere Mittheilungen über die sächsischen Einrichtungen. Auch die Presse trat für die aus Sachsen kommende Anregung warm ein und empfahl das hier gegebene Beispiel für ganz Deutschland. — So regt man sich denn jetzt allenthalben im Reiche. In mehreren Bezirken und Vereinen des Deutschen Kriegerbundes, so in der Rheinprovinz und Schlesien, sind bereits Arbeitsnachweise mit Erfolg thätig, und noch in diesem Jahre beschäftigt der ganze Deutsche Kriegerbund, der stärkste aller deutschen Verbände (über 10 000 Vereine mit 900 000 Mitgliedern), dem Beispiele seiner sächsischen Kameraden zu folgen, auch der Oldenburger Kriegerbund hat denselben Entschluß gefaßt. In Baden ist die Unterbringung der im Herbst zur Entlassung kommenden Reservisten von den städtischen Arbeitsnachweisen in Karlsruhe, Mannheim und Freiburg mit übernommen worden. Das Unternehmen ist auf dem besten Wege, die Ausdehnung zu gewinnen, die im Interesse der Sache wünschenswerth ist. Sind erst überall im deutschen Reiche derartige Vermittelungsstellen vorhanden, die sich alsdann zum Zwecke gegenseitigen Austausches von Angebot und Nachfrage, etwa durch ein besonderes Organ, in beständiger Verbindung unter einander erhalten, dann wird der unentgeltliche Arbeitsnachweis der Militairvereine unter den socialen Einrichtungen eine hervorragende Stellung einnehmen. Ein bedeutender Schritt vorwärts zur weiteren Ausgestaltung des Unternehmens wird, wie wir schon jetzt andeuten können, innerhalb des Königlich Sächsischen Militairvereinsbundes, der einen besonderen Ausschuß zu diesem Zwecke eingesetzt hat, in den nächsten Wochen erfolgen, und keine Zeit könnte hierfür in der That geeigneter sein als die jetzige, wo das deutsche Volk sich rüstet, den 100. Geburtstag seines ersten Kaisers, des erhabenen Führers auch auf dem Gebiete der Socialpolitik, zu feiern. P.

Verein der Kunstfreundinnen.

Die gestrige Vereinigung des „Vereins der Kunstfreundinnen" wurde mit einem warmen Appell an seine Mitglieder durch die Vorsitzende des Vereins, Frau Geheimrath Windscheid, eröffnet. Die hochverdiente Frau, die unermüdliche Vorkämpferin für die unsere Zeit bewegenden Fragen, die werkthätige Förderin idealer und humaner Bestrebungen, wandte sich in warm empfundenen Worten an ihre Vereinsgenossinnen und an alle Frauen, die ein Herz haben für die Selbstständigkeit ihrer Mitschwestern. Für diese Selbstständigkeit, führte die geehrte Rednerin aus, suche man jetzt die Gesetzgebung heranzuziehen. Aber Gesetze seien nie productiv, sie greifen nie handelnd, sondern nur schützend ein. Handeln für unsere Mitschwester, das müssen wir selbst, indem wir ihr Gelegenheit geben, einen ihr homogenen Beruf zu leben, gleich dem Manne, und auf der andern Seite ihr die Mittel zur Existenz verschaffen. „Geben Sie der Künstlerin", rief die Rednerin aus, „eine Stärkung ihres Selbstbewußtseins, ohne welches man im Kampf des Lebens unterliegt. Diejenige Selbstständigkeit, die auf einer tüchtigen Erwerbsmöglichkeit beruht, die wirthschaftliche, ist vorderhand begehrenswerther als die politische. Nur im Verkauf spricht sich der Werth der Arbeit für den Mann aus. Es ergeht daher die Bitte, durch Kauf die gute Sache zu unterstützen. Ein Besuch in der Verkaufsstelle, Salzgäßchen 6, wird sicher kein vergeblicher sein. Es finden sich dort eine Menge erfreuender und preiswerther Gegenstände, geeignet für Geschenke zu Hochzeiten, Geburtstagen 2c. Dort werden auch Bestellungen angenommen für Vorzeichnungen und Entwürfe auf dem Gebiete der Malerei, Brandarbeit, Ueberpunzerei, auch Vorzeichnungen für Nadelarbeiten 2c."

Der wissenschaftliche Vortrag des Abends, gehalten von Fräulein Dr. Käthe Windscheid, behandelte Lord Byron. Auch hierin zeigte sich die Rednerin als die gewiegte Kennerin der englischen Literatur, als welche sie kennen zu lernen wir schon öfters Gelegenheit hatten. Es gelang ihr auch in hervorragender Weise, ein plastisches Bild des artistokratischen Dichters zu geben. In scharf umrissenen Conturen hob sich seine fesselnde Gestalt von dem Hintergrunde der literarischen und gesellschaftlichen derzeitigen Zustände seines Vaterlandes ab. Die Rednerin kennzeichnete dann zunächst seine Stellung innerhalb der Weltliteratur und sein Verhältniß zur romantischen Schule. Sie legte sodann seinen Lebens- und Entwickelungsgang dar, wobei sie durch meisterhafte Vertheilung von Licht und Schatten eine außerordentlich interessante Charakterstudie dieser complicirten Dichterpersönlichkeit zu geben wußte. Bei der nun folgenden eingehenden Besprechung seiner hauptsächlichsten Werke gelang es der Rednerin, den hohen Schönheiten der Byron'schen Poesie die richtige Würdigung zu Theil werden zu lassen, indem sie mit äußerst wohlgetroffener Auswahl einzelne Stellen aus seinen Dichtungen vortrug. Im Anschluß an Byron's Drama Manfred berührte sie zum Schluß das Verhältniß Byron's zu Goethe, indem sie die Verschiedenheit der Persönlichkeiten und deren Auffassung des Lebensproblems charakterisirte. Eine ganz besonders zahlreiche und gewählte Versammlung folgte dem gediegenen Vortrag mit gespanntester Aufmerksamkeit und lohnte denselben durch lebhaftesten, anhaltenden Beifall.

Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung vom 2. Februar 1897.

Im geschäftlichen Theile wurde unter Anderem mitgetheilt, daß die diesjährige öffentliche Sitzung Freitag, den 19. Februar, im Kaisersaale der Centralhalle abgehalten werden soll. Herr Professor Dr. Marshall wird darin über anerwünschte Hausthiere sprechen.

Im wissenschaftlichen Theile hielt Herr Professor Dr. Simroth einen Vortrag über russische Limaciden. In den Sammlungen der kaiserlichen Akademie von St. Petersburg hatte sich im Laufe der Zeit ein reiches Material von Nacktschnecken aus den verschiedenen Theilen des russischen Reiches angesammelt, ohne einen Bearbeiter gefunden zu haben. Es wurde daher vor einiger Zeit dem Vortragenden zur Bearbeitung übersandt. Das Material ist zum Theil schon recht alt. So sind z. B. darunter Nacktschnecken vorhanden, die vom Magister Schmidt auf der Reise gesammelt wurden, die er unternahm um eine im Eise eingefrorene Mammutleiche im Auftrage der Petersburger Akademie zu bergen, andere stammen von Middendorff's sibirischen Reisen und aus der Zeit, als die Russen das Amurgebiet besetzten. Aus dem äußersten Norden hat die biologische Station im Kloster Solowetzk am weißen Meere Beiträge geliefert, am wichtigsten aber sind die Thiere, die der berühmte Begründer und Leiter des Kaukasusmuseums in Tiflis, Radde, gesammelt hat.

Während Deutschland nur vier Gattungen von Nacktschnecken besitzt, konnte der Vortragende in dem ihm vorliegenden russischen Materiale 16 Gattungen nachweisen, worunter sich zwei neue befinden.

Man pflegt in der Thiergeographie das europäische Rußland in eine Anzahl von Zonen einzutheilen, die sich in westöstlicher Richtung erstrecken. Die erste davon ist das Gebiet der Tundren, nördlich vom Polarkreise gelegen. Sie setzt sich nach dem nördlichen Sibirien fort. Unter den Säugethieren sind für sie der Eisbär und das Rennthier charakteristisch. Bis vor 10 Jahren kannte man aus dieser Zone überhaupt keine Landschnecken, dann wurde eine Succinea bekannt. Jetzt sind von dort Limax a grestis in einigen kümmerlichen Exemplaren und der bei uns in der Nähe vorkommende Arion subfuscus als neu aufgefunden anzuführen. Bezeichnend ist, daß der Ural, der nach v. Martens für die Gehäuseschnecken keine Verbreitungsgrenze bildet, für die Nacktschnecken ähnlich wie für manche Säugethiere eine Grenze zu bilden scheint, denn die Gattung Arion ist im nördlichen Sibirien nicht durch A. subfuscus oder eine ähnliche Art, sondern durch eine unserer A. hortensis verwandte neue Art vertreten und auch die dort einheimischen Ackerschnecken schienen neu zu sein. Die zweite Zone umfaßt das Gebiet, das während der Eiszeit von dem großen nordischen Gletscher bedeckt war. Man bezeichnet es als das Gebiet der Gletscherbedeckungen oder der erratischen Blöcke. Es ist die Heimath des braunen Bären und des Auerhahns. Wie die Bodenverhältnisse, sind hier auch die Nacktschneckenformen dieselben wie bei uns. So tritt hier Limax maximus in denselben Färbungen wie bei uns auf, es findet sich unser Agriolimax laevis 2c. Ausschließlichen sind von diesem Gebiet die Ostseeprovinzen, die mit Finland mehr zu Skandinavien hinüberneigen. Etwa südlich von einer Linie, die man von Kasan über Nischni Nowgorod und Moskau nach Kiew ziehen kann, folgt die dritte Zone, das Gebiet des Tschernosems oder der schwarzen Erde. Hier scheint sich die Grenze für die oben genannten Arten zu befinden, sonst ist sehr wenig über die Nacktschnecken dieses Gebietes bekannt.

Der Ural scheint zu Europa und nicht zu Asien zu gehören. Die nun folgende Steppenzone beherbergt keine Nacktschnecken, desto mehr finden sich aber in den Gebirgen der Krym und im Kaukasus. Gewöhnlich nimmt man an, daß diese Gebiete die Fauna der Mittelmeerländer haben, für die Nacktschnecken trifft dies aber durchaus nicht zu. Von den Mittelmeerformen ist hier nur die Gattung Parmacella vorhanden, die in einer einzigen Art von den Kanarischen Inseln bis nach Afghanistan und Nordpersien verbreitet ist. Bisher waren nur wenige Limax-Arten aus dem Kaukasus bekannt, jetzt kommt eine ganze Anzahl neuer Arten hinzu, die sich zum Theil den bei uns einheimischen anschließen, aber wesentlich anders gefärbt sind.

Die Ackerschnecken, von denen in Deutschland nur zwei Arten leben, kommen im Mittelmeergebiet in zahlreichen Arten vor. Der Kaukasus ist ebenfalls sehr reich daran, die dort lebenden Arten weichen aber von denen des eigentlichen Mittelmeergebiets ab. Die Gattung Amalia ist noch an der Südküste des Schwarzen Meeres durch eine Art vertreten, reicht aber nicht bis an den Kaukasus herein. Weiter kommen im Kaukasus noch verschiedene Gattungen vor, von denen bisher Vertreter aus den Gebirgen Mittelasiens und aus Kleinasien bekannt waren, sowie eine Anzahl anderer, die auf den Kaukasus beschränkt sind, darunter zwei neue. Die Arioniden, in Westeuropa durch mehrere Gattungen vertreten, werden nach Osten hin immer seltener und hören nach dem Kaukasus zu ganz auf. K.

Vermischtes.

— **Die Tummen und Abergläubischen** werden nicht alle. Die „Gerauer Zeitung" erzählt: Einer Familie im benachbarten L. wurde vor Weihnachten eine fette Gans gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. Aber die Frau des Bestohlenen wußte, „wie mersch rauskriegt, war 'n Braten gestohlen hat". Sie eilte zu einer Kartenschlägerin und, wie nicht anders zu erwarten, dieselbe erkannte aus der Lage der Karten, daß eine Person im Hause mit schwarzen Haaren der Spitzbube ist. Unglücklicherweise war nun unter den zahlreichen Hausgenossen nur eine Frau, welche auf dem Kopfe den bezeichneten Schmuck trug, somit ein Irrthum seitens der Bestohlenen vollständig ausgeschlossen. „Sie ha'm uns de Gans gestohl'n, un weeß ich's ganz genau!" sagte ihr die Bestohlene auf den Kopf. Erst nach längerer Zeit und durch energische Gegenmittel konnte die „kluge Frau" von der Unschuld der „verdächtigen Person" überzeugt werden.

— **Schönebeck,** 5. Februar. Seit beinahe zwei Wochen steht nun hier das Eis der Elbe. Durch stetiges Begießen der Bahn zur Nachtzeit ist das Eis so stark geworden, daß Fuhrwerke, Schlitten u. s. w. die Eisbahn über die Elbe passiren können. Der Personenverkehr ist sehr stark; Jeder will mal wieder über das Elbeis gehen.

— **New York,** 24. Januar. In Nord-Dakota besteht bekanntlich ein Gesetz, wonach Ehescheidungen auch solchen Personen bewilligt werden, die nicht eigentlich Bürger des Staates sind, sondern sich wenigstens 90 Tage in dem Staat aufgehalten haben. Infolge dieses Gesetzes, das die Erlangung der Ehescheidungen begünstigt, hat sich eine förmliche Ehescheidungs-Industrie entwickelt, die für die dortigen Rechtsschmarotzer und Gasthofsbesitzer sehr gewinnbringend ist, da aus allen Staaten, in denen die Erlangung von Ehescheidungen erschwert ist, ganze Karawanen ehemüder Personen nach Dakota pilgern. Noch der Staat New York stellte bisher seinen reichlichen Zuschuß zu diesen Freiheitscandidaten, denen jetzt aber ein jäher Schreck in die Glieder fahren wird, nachdem ein Richter des Staates New York die wichtige Entscheidung abgegeben hat, daß derartig erlangte Ehescheidungen in New York nicht anerkannt werden könnten. — Die New Yorker Gewerbekammer befürwortete ein Staatsgesetz, das die Höhe der Gebäude in der Stadt New York bestimmen soll. Ein von ihr ausgearbeiteter Entwurf schlägt vor, daß in den breiteren Straßen kein Geschäftsgebäude höher als 65 m sein soll und daß die Höhe der für Wohnzwecke bestimmten Gebäude auf 50 m (das sind etwa 10 Stockwerke) zu begrenzen sei. Der Stadtrath von Philadelphia beschloß die Eingabe einer ähnlichen Vorlage an die gesetzgeberische Körperschaft des Staates Pennsylvanien.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

Die in dieser Rubrik mitgetheilten, während des Druckes eingelaufenen Telegramme haben, wie schon auf der Redactionsstelle ersichtlich, der Redaction nicht vorgelegen. Diese ist mithin für Verstümmelungen und unverständliche Wendungen nicht verantwortlich zu machen.

C. H. **Berlin,** 6. Februar. (Privattelegramm.) Es sind soeben neue Verordnungen des Kaisers über literarische Veröffentlichungen activer und Reserveofficiere ergangen, denen zufolge bei Vorgängen auf militairischem Gebiete das strengste Geheimniß zu wahren ist. Bei Veröffentlichungen anderer Art ist nach eingeholter Erlaubniß der volle Name des Verfassers nebst Charge und Truppentheil anzugeben. Ausgenommen hiervon sind militairische Blätter. Im Großen und Ganzen bringen die Verordnungen Erleichterungen für Officiere. Der Kaiser betont: Wenn Ich behufs Förderung wissenschaftlichen Strebens Erleichterungen eintreten lasse, so erwarte Ich, daß jeder Officier mit Tact bei literarischen Veröffentlichungen vorgehe, um Reibungen zu vermeiden.

C. H. **Berlin,** 6. Februar. (Privattelegramm.) Nach einer soeben erlassenen kaiserlichen Ordre finden die Kaisermanöver zwischen dem 8. und 9. Armeecorps einschließlich der hessischen Division und den beiden bayerischen Armeecorps statt.

* **Berlin,** 6. Februar. Gegenüber der Blättermeldung, daß in diesen Tagen die Finanzminister aller Bundesstaaten hier versammelt sind, ist die „Post" in der Lage, festzustellen, daß nur die betreffenden Ressortchefs derjenigen Bundesstaaten hierherkommen, die im Finanz-Ausschusse des Bundesrathes vertreten sind. Gutem Vernehmen nach eröffnet die zwischen diesen Herren und dem Reichsschatzsecretair über die Ausführung der Schuldentilgung im Reiche stattgehabte Besprechung befriedigende Aussichten.

* **Berlin,** 6. Februar. Laut „Berliner Correspondenz" entbehren die in der Presse verbreiteten Gerüchte über den Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Posen jeglicher Begründung.

* **Berlin,** 6. Februar. An der Nachmittags-Sitzung des preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums nahm auch der Kaiser Theil und nahm neben den Ministern Hammerstein und Miquel Platz. Der Vorsitzende, Ministerialdirector Sterneberg, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Professor Märcker-Halle referirte über die Lage der Gesetzgebung betr. die Weinbereitung. Geheimrath Thiel behandelte den Stand der Weingesetzgebung, Professor Sering-Berlin das ländliche Genossenschaftswesen. Generaldirector v. Huene schilderte die Entwickelung der preußischen Centralgenossenschafts-Casse. Hierauf wurde die diesjährige Tagung des Landes-Oekonomie-Collegiums geschlossen. Abends fand ein Festessen im Landwirthschaftsministerium statt, an dem der Kaiser theilnahm.

* **Essen a. R.,** 6. Februar. Die „Rheinisch-Westphälische Zeitung" ist in der Lage, die Meldung der Berliner Blätter über das Wiederaufnahme-Verfahren im Meineidsprocesse Schröder und Gen. folgendermaßen zu berichtigen: Es ist gemäß § 409 Str.-P.-O. nur beschlossen worden, die von den Angeklagten angetretenen neuen Beweise zu erheben, lediglich um zu prüfen, ob diese Beweise dazu angethan sind, die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung gemäß § 410 Str.-P.-O. anzuordnen. Die Wiederaufnahme selbst ist also nicht beschlossen worden.

* **Wien,** 6. Februar. Nach einer hier eingegangenen Meldung aus Kreta ist das österreichische Kriegsschiff „Sebenico" heute in den Hafen von Retzimo eingelaufen.

* **Davos,** 6. Februar. Zwischen dem Hospiz und dem Wegerhaus am Flüela-Paß wurden heute 5 Personen mit 7 Pferden durch eine Lawine verschüttet.

* **Paris,** 6. Februar. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer bildete die Lage im Orient den Gegenstand lebhaftester Erörterung. Die Besprechung wird völlig durch die Ereignisse des gestrigen Tages beherrscht. Der Deputirte Deloncle wird am Montag betr. Egypten eine Anfrage an die Regierung richten.

* **Paris,** 6. Februar. (Kammer.) Auf eine Anfrage Mun's wegen der Ereignisse auf Kreta erklärte Hanotaux, die Unruhen auf Kreta seien vor acht Tagen ausgebrochen, die Ereignisse hätten seit dem 6. Februar eine jähe Wendung genommen, so daß es zu Handgemenge zwischen Christen und Muselmanen gekommen sei. Sechs französische und sechs englische Marinesoldaten seien gelandet, um die Telegraphen zu schützen. Der christliche Gouverneur und die Consuln bemühten sich einhellig, die Unruhen zu unterdrücken, dies sei aber nicht gelungen. Eine heftige Feuersbrunst in der Vorstadt nöthigte mehr als 100 Personen, in das französische Consulat zu flüchten. Mannschaften fremder Kriegsschiffe bekämpften das Feuer, Marinesoldaten vertheidigten das Consulat, die Canzlei, das Missionsgebäude und den Telegraphen. Demnächst werde ein Gelbbuch bezüglich Armeniens und Kretas vertheilt. Hierauf war die Anfrage erledigt. — Der Gesetzentwurf über Melasse wurde mit 253 gegen 149 Stimmen angenommen.

* **Stockholm,** 6. Februar. Nach einer Meldung des „Aftonbladet" hat König Oscar die Erfüllung der Bitte Andree's zugesagt, ihm zur Ausführung der für dieses Jahr geplanten Nordpol-Expedition nach Spitzbergen das Kanonenboot „Svensksund" zur Verfügung zu stellen. Ein Theil der Ausrüstungsgegenstände muß aber im Voraus auf einem anderen Schiff nach Spitzbergen befördert werden.

W. **Warschau,** 6. Februar. (Privattelegramm.) Wie in hiesigen bestunterrichteten Kreisen verlautet, ist zum Generalcurator der Schulen im Königreich Polen an Stelle des verabschiedeten Apuchtin der Professor der Odessaer Universität Herr v. Ligin, ein in Rußland bekannter Gelehrter, ernannt worden.

* **Athen,** 6. Februar. Der Marine-Minister Levidis richtete bei der Abfahrt der Kriegsschiffe an die Mannschaften eine Ansprache, in der er sie zur Tapferkeit und Manneszucht ermahnte. Die Schiffe werden heute Abend in Kanea eintreffen.

* **Kairo,** 6. Februar. (Reutermeldung.) Die egyptische Regierung hat dem französischen und dem russischen Vertreter die Antwort ertheilt, sie habe das ihr von der britischen Regierung gemachte Anerbieten eines Geldvorschusses in laufender Rechnung in Uebereinstimmung mit dem Gesetzbuch angenommen, welches sie zu einem derartigen Vorschuß-Abschlusse berechtigt. Die Regierung glaube nicht, ihre internationalen Verpflichtungen verletzt zu haben, welche sie stets sorgfältig bewahre.

* **Kanea,** 6. Februar. Meldung der „Agence Havas". Die Lage scheint etwas besser. Das Gebäude der katholischen Mission, in welches sich zahlreiche Personen geflüchtet haben, blieb völlig unbehelligt. Die Mannschaften der fremden Kriegsschiffe haben sich zur Bewachung der Consulate, der Telegraphen-Anstalt und der Missionsgebäude vertheilt.